



„Ein Narr sieht nicht denselben Baum, den ein Weiser sieht.“ WILLIAM BLAKE, englischer Maler, Denker, Dichter

Wissen – Wertschätzung – Wahrnehmung – Würde

Vom Umgang mit Bäumen, Teil 1

Marko Wäldchen

Viele Eindrücke, die ich in den vergangenen Jahren im ganzen Bundesgebiet sammelte, bewegen mich zum Schreiben dieses Beitrags, der Fürsprache sein will, für einen achtsamen Umgang mit Bäumen, der Natur insgesamt, also ein Plädoyer für einen achtsamen Umgang mit uns selbst – eingeleitet mit einem kurzen Brief, den ALBERT EINSTEIN im Jahr 1950 schrieb. Es waren Antwortzeilen an einen Rabbi, dessen eine Tochter tödlich verunglückt war. Nun fragte er Einstein, ob dieser eine Weisheit parat habe für die zweite Tochter, die um ihre Schwester trauerte. EINSTEIN schrieb:

„Wie alle Wesen ist der Mensch Teil des Ganzen, das wir Universum nennen, und rein äußerlich betrachtet von Raum und Zeit begrenzt. Er erfährt sich, seine Gedanken und Gefühle als etwas, das ihn

von den anderen trennt, aber dies ist eine Art optischer Täuschung des Bewusstseins. Diese Täuschung ist wie ein Gefängnis, das unsere eigenen Wünsche und unsere Zuneigung auf einige wenige Menschen beschränkt, mit denen wir näher zu tun haben. Unsere eigentliche Aufgabe besteht darin, uns aus diesem Gefängnis zu befreien, indem wir den Kreis unseres Mitgefühls und unserer Fürsorge auf alle Wesen und die Natur in ihrer ganzen Schönheit gleichermaßen ausdehnen. Auch wenn uns

dies nicht vollständig gelingt, so ist doch bereits das Streben nach diesem Ziel ein Teil der Befreiung und die Grundlage für das Erlangen inneren Gleichgewichts.“¹⁾

Unser Eingebundensein, Verbundensein, unser Verwurzelte sein, unser Gewahrsein dieser Zusammenhänge und unser Handeln hängt von unserer Grundeinstellung und Offenheit ab; dies lässt sich aus dem Brief EINSTEINS ableiten und, dass Grundeinstellungen veränderbar sind. Diese Zeilen EINSTEINS, eines Menschen, der mehr in seine Verantwortung genommen hatte, als er hätte müssen, diese Zeilen sind nicht nur relativ gut, sie sind von überragendem Gehalt und großartiger Güte – ein entschiedenes Plädoyer für Empathie und bewusste Zurückhaltung – Menschlichkeit im besten Sinne.

Gleichen wir dies ab mit der realen Lebens- und Schaffenspraxis von uns Menschen (auch im baumfachlichen Bereich), wird ein geradezu fundamentales Spannungsfeld unterschiedlicher Grundeinstellungen deutlich, aus denen im Extrem diametral entgegengesetzte Handlungsbereitschaften resultieren. Das eine Extrem verleiht scheinbar ein Recht zu hemmungsloser Ausbeutung, Beschädigung

Marko Wäldchen ist ö.b.u.v. Sachverständiger, Mitgründer des BAUMZENTRUMS, Vorstandsmitglied im ISA Chapter Germany e.V., Referent für Naturdenkmale.



Marko Wäldchen
info@marko-waeldchen.de

¹⁾ veröffentlicht u.a. in D. J. Siegel, 2010, Die Alchemie der Gefühle, S. 377.

und Zerstörung, das andere Extrem kann zu einer Geringschätzung der eigenen Art und annähernder Handlungsunfähigkeit führen, aufgrund einer permanenten Angst etwas falsch zu machen, gegen Gesetzmäßigkeiten zu verstoßen, und sei es unbewusst/ungewollt.

Wir wollen dies beleuchten und damit den Versuch unternehmen, eine Erklärung dafür zu finden, wieso es trotz seit langem vorhandenem, vermitteltem und leicht verfügbarem Fachwissen zu massivsten Baumbeschädigungen kommt, die keineswegs nur von Laien verursacht werden, sondern durchaus von Menschen aus „grünen Branchen“. Erst aus dem Verstehen kann eine Chance zur Veränderung erwachsen. Verstehen heißt nicht, dass man das Verstandene zu seinem eigenen Weg machen muss.

Kehren wir nun zurück zu den beiden extremen Polen. Aus der Naturphilosophie heraus könnte man den einen Pol als extrem anthropozentrisch, den anderen als Extremvariante des Biozentrismus (Variante des Physiozentrismus) bezeichnen, der noch eine Steigerung kennt – den Holismus, welcher zusätzlich die unbelebte Natur bei der Beschreibung ethischen Handelns mitberücksichtigt (Das Sein, ob belebt oder unbelebt, als moralische Kategorie. Hier ein Beispiel für eine mögliche, banale Konsequenz, die aus dieser, keineswegs banalen, holistischen Grundhaltung erwachsen kann: Das Verrücken eines Steines kann demnach u.U. verwerflich sein, weil es kein Recht gibt, ohne wirklich triftigen Grund in die Seinsbedingungen des Steins einzugreifen). Der extrem anthropozentrischen Grundeinstellung zufolge, so könnte man sagen, steht der Mensch außerhalb der Natur, ist in gewisser Hinsicht getrennt von ihr. Demnach steht er nicht nur über ihr, sondern verleiht er der Natur überhaupt erst einen Wert, den sie nach dieser Sichtweise aus sich heraus nicht hat. Die Natur soll demgemäß erst dadurch einen Wert erhalten, dass sie vom Menschen wahrgenommen wird. Aus der extrem anthropozentrischen Perspektive heraus gesehen, ist der Mensch Maßstab aller Dinge, weil er es ist, der die Maßstäbe setzt. Eine Ganzheitlichkeit im Sinne eines ALBERT EINSTEIN oder ALBERT SCHWEITZER, die zu einer umfassend mitfühlenden Haltung führt, gibt es der vorgenannten Ansicht nach nicht. Aus der extrem anthropozentrischen Denk- und Fühlweise folgt, dass im Grunde alles erlaubt ist, was dem Menschen nicht in direkter Weise schadet. Rigorose Ausbeutung, Verformung, Verstümmelung und auch Zerstörung sind erlaubt – erst, wenn deutlich erkennbar ist, dass daraus ein Nachteil für den Menschen erwächst, erfolgt eine kritische Wür-



Der zentrale Baum blieb verschont, wurde gemäß ZTV-Baumpflege, Ausgabe 2006, 3.1.9.5, behandelt. Dies wäre auch bei den nun verstümmelten Linden die fachlich gebotene Maßnahme gewesen. Der anthropozentrisch orientierte „Baumschneider“ ist voll des Lobes für diese Schnittmaßnahme, bis auf den Baum in der Mitte, also den hätte er vor Feierabend noch fertig gemacht. Bei dem extrem biozentrisch ausgerichteten Baumpfleger der besonderen Art löst dieser Anblick Schmerzen aus und Mitgefühl, sowohl für die Bäume als auch für den „Baumschneider“. Den Baumpfleger der besonderen Art lernen wir in Teil 2 kennen.



Diese mitten in der Ortslage stockende Eiche erfährt eine hohe Wertschätzung. Ihr wird der Raum zugestanden, den sie für eine freie Entwicklung benötigt. Darüber hinaus dient sie als Ort der Entspannung und Begegnung.

digung. Dann ist es sehr häufig zu spät – jeder von uns kennt Beispiele dafür, sowohl in großen Zusammenhängen als auch in kleinen, wie beispielsweise in unserer baumfachlichen Welt.

Einen extrem anthropozentrisch ausgerichteten Menschen im Bereich der Baumarbeiten kann man sich vorstellen, wie nachfolgend skizziert. Um sprachlich nicht ungenau oder unkorrekt zu sein, wollen wir ihn gleich als „Baumschneider“ und nicht als Baumpfleger bezeichnen.

Der „extrem anthropozentrische Baumschneider“

Der „extrem anthropozentrische Baumschneider“ will kaum oder nicht pflegen, er will SCHAFFEN. Unter den Kronen (im günstigen Falle ist noch etwas davon da) der von ihm durchgearbeiteten Bäume liegt stets sehr viel Schnittgut – für ihn messbare Leistung und Grund zur Zufriedenheit. Er ist schnell. Würden seine Finger eine Handsäge umschließen, was sie aufgrund einer phänomenalen, inneren Blockade nicht tun, sähe er Neandertaler vor seinem inneren Auge – evolutionärer Rückschritt. Nein, Handsägen mag er nicht so gerne, Kettensägen umso mehr, auch große Nutzfahrzeuge mit passenden Anhängern und Häcksler, aber nicht so sehr die kleinen Dinger, in die man lediglich Äste bis 20 cm Durchmesser reinstecken kann. Und er wundert sich, der „Baumschneider“, wundert sich über das Unvermögen der Natur, ordentliche Baumkronen hinzukriegen. Na ja, kokettiert er gerne, dafür ist er ja da. Mit jedem Arbeitstag etwas weniger Chaos in der Welt. Seine Handschrift ist bekannt und wird immer wieder dokumentiert, sobald er mit einem Straßenzug fertig ist – ein Baum sieht aus wie der andere – gleiche Form, gleiche Höhe. Abschottung, ach ja, davon hat er mal was gehört, als er in Hamburg auf einem Schiff war – war ein schönes Wochenende.

Er kümmert sich um Wesentliches, hat den Überblick, schafft Ordnung. Ja, ORDNUNG ist ihm sehr wichtig. Keine Baustelle ist nach Verlassen so sauber wie seine, man sieht gar nicht, dass er da war – außer an den Bäumen, das kann keiner übersehen.

Ja, und er ist stolz auf sein Tun, hält es aufrichtig für gutes Handwerk. Ansonsten lebt unser „Baumschneider“ unauffällig, hat einen sehr ordentliches Grundstück, ist Mitglied im Anglerverein und insgesamt beliebt bei seinen Nachbarn. ◀

Teil 2 des Beitrags lesen Sie in
AFZ-DerWald 12/2011 am 20. Juni